

BERICHTE

Emil Dovifat †

Am 8. Oktober 1969 ist in Berlin Emil Dovifat gestorben. Zahlreiche Nachrufe haben nicht versäumt, ihn mit jenen schon zu seinen Lebzeiten gängigen Ehrentiteln auszuzeichnen, welche die Verdienste des Toten in einigen Kurzformeln zu fassen geeignet sind. Wir haben dem wenig hinzuzufügen. In erster Linie gilt es, die Trauer um den CS-Mitarbeiter Dovifat auszusprechen. In diesem Heft 4/1969 unserer Zeitschrift hätte aus seiner Feder ein Gedenkaufsatz für Carl Sonnenschein erscheinen sollen. Der Plan dazu war schon lange gefaßt. Dovifat schickte zunächst den Text eines älteren Sonnenschein-Vortrages, den er 1964 in Münster gehalten hatte, dies nur, um der Redaktion eine Vorstellung von seinen Gedankengängen des angesprochenen Themas zu geben. Eine „gründliche Studie über Sonnenschein und seine pu-

blizistische Bedeutung“ schwebte ihm vor. In einem weiteren Brief spann er den Gedanken fort: „Ich gehöre“, so schrieb er uns im Mai, „zu den wenigen noch lebenden Zeitgenossen, die diesen Mann gerade in seinem publizistischen Können erlebt haben. Ich habe viele Vorträge darüber gehalten, auch einmal ein Seminar — ein trotziges mitten in der Zeit des Hitlerregimes. Ich könnte viele persönliche Erfahrungen einordnen. Die Psychologie der Rede habe ich bei ihm vordringlich erlebt.“ Es gab anscheinend nur noch ein Hindernis für die Fertigstellung des Manuskripts: die Schlußarbeiten am dritten Band des „Handbuchs der Publizistik“. Aber: „Da Band III des ‚Handbuches‘ im August erscheint, bin ich dann — aufatmend — frei! Ich gehe dann sofort an den Aufsatz über C. S. und hoffe, da die Arbeit mir liegt, bestimmt bis Mitte Oktober abzuschließen.“ Diese Worte aus dem Juli — ‚frei‘ und ‚abschließen‘ — haben nun Mitte Oktober einen anderen Sinn angenommen. Die CS-Redaktion kann etwas mitnehmen von dieser begleitenden schöpferischen Unruhe, die Dovifat einem einmal angepackten Thema zukommen ließ.

Ein zweites ist uns, schon weil es nahezu vergessen und doch hochaktuell ist, aus Dovifats Lebenslauf besonders erinnenswert. Der am 27. Dezember 1890 in Moresnet bei Aachen Geborene war, ehe er 1928 auf den Lehrstuhl für Zeitungswissenschaft an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität berufen wurde, praktischer Journalist, zuletzt Chefredakteur der Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften („Der Deutsche“). Seine Bindung zur journalistischen Praxis blieb eng, und deshalb hatte er, mehr als andere Wissenschaftler der publizistischen Disziplin, zahlreiche Schüler überall in der publizistischen Praxis. Zugleich aber war er, schon bevor er Publizistik zu lehren begann, bemüht, wissenschaftliche Erkenntnisse zur Versachlichung des Alltagsstreits der Meinungen beizutragen, besonders wenn es um publizistische Fragen ging. In den ausgehenden zwanziger Jahren hat er gegen die Verketzerung des „Generalanzeiger“-Typs, also der modernen Nachrichtenzeitung, gekämpft. Insbesondere im katholischen Presselager, wo man den (geschäftlich allein erfolgreichen) „katholischen Generalanzeiger“, wie er etwa in der Dortmunder „Tremonia“ ausgeprägt war, in Bausch und Bogen zu verdammen liebte, sprach er mit nur wenigen Bundesgenossen, unter ihnen Johannes Meßner, damals Leiter der Wiener Wochenschrift „Das Neue Reich“ (wo Dovifat mehrfach zu Wort kam), für die Anerkennung der eigenen Sachgesetzlichkeit der Presse und gegen die Überstrapazierung eines idealistisch-katholisierenden Presse-Ideals, das die schlichte Nachricht am liebsten ganz aus der Zeitung verbannt wissen wollte. Dovifat forderte die katholische Zeitung in erster Linie als Zeitung, ja er wagte, eine — *horribile dictu* — „katholische Massenpresse“ als wünschenswert darzustellen. Zu einer Reform in seinem Sinne ist es vor 1933 nur bei ganz wenigen Blättern gekommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, vielleicht unter dem Eindruck des Untergangs der gesamten katholischen Tagespresse, war er, der Progressive der Weimarer Zeit, eher der um Ausgleich bemühte Konservative. Wo er kritisierte, sah er die Möglichkeit zur Reform immer in der Entfaltung eines verantwortungsbewußten Persönlichkeitsjournalismus. Nicht zuletzt aus dieser Überzeugung dürften seine starke Bindung und sein Einsatz für die Bildungsarbeit im Dienst der praktischen Journalisten erwachsen sein. Lange Jahre wirkte er als wissenschaftlicher Leiter des Deutschen Instituts für publizistische Bildungsarbeit.

Es darf schließlich an dieser Stelle nicht übergangen werden — Dovifat selbst übergang es auch nicht, wenn die Rede sich dahin wandte —, daß er den jüngsten Entwicklungszweig der Publizistikwissenschaft, die Verlegung der engeren Nachbarschaft aus dem Bereich von Philosophie, Philologie und Geschichte in Grenzgebiete von So-

zialpsychologie und Soziologie, mit größter Skepsis betrachtete. Insbesondere die damit verbundene Veränderung der Fachsprache, deren zunehmende Abstraktionsfreude er als Gefahr der Trennung von Theorie und Praxis fürchtete, pflegte er offen zu tadeln. Im übrigen war er (wie es, nebenbei gesagt, auch von ihm kritisierte jüngere Publizistikwissenschaftler in mancher Hinsicht sind) davon überzeugt, daß sich gewisse Themen, Carl Sonnenschein zum Beispiel, nur mit geisteswissenschaftlichen Methoden bearbeiten ließen, und daß seine im Begriff „Gesinnung“ ihren Kern findende Wissenschaftsüberzeugung jener der „Anbeter des mißverstandenen Max Weber“ prinzipiell überlegen sei.

Seine rhetorischen Fähigkeiten und die besondere Ausstrahlung seiner Persönlichkeit machten ihn, vornehmlich in den beiden Nachkriegsjahrzehnten, zu einem öffentlichen Anwalt des deutschen (auch des politischen) Katholizismus. Der Name Dovifat stellte für diesen Bevölkerungsteil jahrelang eine praktisch-publizistische Potenz dar, auch dort, wo er nicht das Wort nahm. In den ruhiger werdenden Emeritus-Jahren (seit 1961) wandte er sich wieder stärker der eigenen wissenschaftlichen Arbeit zu. Das dreibändige „Handbuch der Publizistik“ (vgl. CS 1/1968, 361—363 und 2/1969, 279 f.) ist, man mag zu seiner wissenschaftlichen Anlage stehen, wie man will, keine Unvollendete, sondern ein Anerkennung erheischendes Vermächtnis. Nach einer kleinen Skizze seiner Wissenschaftsüberzeugung schloß er seinen letzten Brief an uns mit dem Satz: „Weiteres — so Gott will — nochmal persönlich. Gute Wünsche für den Abschluß.“

Michael Schmolke (Münster)

Henk Prakke emeritiert

Professor Dr. jur. Hendricus Johannes (Henk) Prakke, seit 1960 als Nachfolger Walter Hagemanns Inhaber des — während seiner Lehrtätigkeit zum Ordinariat umgewandelten — Lehrstuhls für Publizistik und Direktor des Instituts für Publizistik an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, hat mit dem 31. August 1969 seine Tätigkeit in Münster beendet und sich im Alter von 69 Jahren in einen plänereichen Ruhestand auf seinen „Prakkehof“ in Meppen-Zweeloo (Niederlande, Prov. Drenthe) zurückgezogen. Es gibt für uns keinen Epilog zu schreiben, denn Henk Prakke wird unserer Zeitschrift — damit dürfen wir fest rechnen — als Mitarbeiter erhalten bleiben. Die CS-Herausgeber können ihn zwar nicht zu den Vätern ihres Unternehmens rechnen, aber doch als Patron beanspruchen: Prakke hat der religiösen Publizistik als erster einen festen Platz im Lehrangebot deutscher Universitäten einrichten können, indem er 1962 die Einrichtung eines entsprechenden Lehrauftrags am Münsteraner Institut anregte und bewerkstelligte. Dieser Lehrauftrag wird seither von seinem Schüler Dr. Gerhard E. Stoll, Chefredakteur des evangelischen Kirchengebietsblattes für Westfalen „Unsere Kirche“ (Bielefeld), wahrgenommen. Prakkes Anregungen zu einem sorgfältigeren Studium der vielfältigen Erscheinungen religiöser Publizistik gehen über die Einrichtung des Lehrauftrags weit hinaus; wenn er gelegentlich im Scherz davon sprach, daß alle Niederländer „Halbtheologen“ seien, so haben das seine älteren Schüler an ihm durchaus erfahren können. Die Gründer und auch einige Mitarbeiter dieser Zeitschrift verdanken ihm so manche, schließlich zu Initiativen führende Inspiration. Deshalb verbinden sie mit dem Dank für zehnjährige, im Zeichen der Aufgeschlossenheit stehende Lehrtätigkeit in Münster die Hoffnung auf eine ertragreiche Zeit der Muße.

CS

Vierter Kongreß der Lateinamerikanischen Union der katholischen Presse (ULAPC) in Sao Paulo

Vertreter aus 13 Ländern haben vom 15. bis 20. Juli 1969 in Sao Paulo (Brasilien) am Vierten lateinamerikanischen Kongreß der katholischen Presse teilgenommen. Die päpstliche Kommission für die soziale Kommunikation war durch ihren Pro-Präsidenten, Bischof Ferrari-Torniole, die UCIP (Union Catholique Internationale de la Presse) durch ihren Generalsekretär, Msgr. Jesus Iribarren, vertreten. Der Kongreß behandelte das Thema: „Aufgabe des Journalisten in der Evolution Lateinamerikas.“ In den zwei Hauptreferaten untersuchte Dr. César Luis Aguiar, Generalsekretär der Unión Latinoamericana de Prensa Católica — ULAPC, die gegenwärtigen Strukturen der Presse Lateinamerikas und die Beziehungen a) zu den Regierungen, b) zur Kirche, c) zu den wirtschaftlichen Gruppen; während Dr. Alceu Amoroso aus Lima seine Überlegungen der „Presse im Dienste der Entwicklung a) auf wirtschaftlichem, b) auf kulturellem, c) auf geistigem Gebiet und d) der lateinamerikanischen Integration“ zuwandte.

Der 17. und 18. Juli waren Arbeitskreisen gewidmet. In einem ersten wurden die offiziellen Kontrollmöglichkeiten über die Information, die Informationsfreiheit in der Kirche, die sozialen Pressionsgruppen und die Presseunternehmen behandelt. Der zweite untersuchte die Probleme, die Verteilung und die Veröffentlichung von Nachrichten in Lateinamerika aufzuwerfen, sowie die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Information.

Weitere Arbeitsgruppen wurden von den Journalisten im allgemeinen, den kirchlichen Berichterstattern, den Verlegern sowie den Leitern von Agenturen und Schulen gebildet. Auch die Vertreter von Wochenzeitungen, Illustrierten, von der Kinder- und Jugendpresse, von kulturellen und theologischen Zeitschriften kamen getrennt zusammen.

Unter den zahlreichen Resolutionen, die auf der Schlußsitzung angenommen worden sind, befinden sich Absagen des Kongresses an jede Form von Kontrolle, Unterdrückung, politischem oder wirtschaftlichem Druck, sowie eine Verurteilung der offiziellen Zensur, in Anbetracht der Tatsache, daß „sich diese in Lateinamerika verallgemeinerte Erscheinung gegenwärtig in zahlreichen Ländern des Kontinents zusehends verschlimmert“. Desgleichen stellte der Kongreß mit Sorge fest, daß „in Lateinamerika die Informationsfreiheit in der Kirche zu wünschen übrig läßt und in gewissen Ländern überhaupt nicht besteht“. Der Kongreß betont, es sei „im Interesse der Kirche, Informationsquelle zu sein“. „In jedwedem möglichen Fall kann und soll der katholische Journalist an nicht-katholischen publizistischen Unternehmungen teilnehmen. Er wird sich darin von seinem christlichen Berufsgewissen führen lassen.“

Auf diesem Kongreß wurde auch beschlossen, daß die lateinamerikanische Union der katholischen Presse (ULAPC) fortan die Bezeichnung „Katholische Union der lateinamerikanischen Presse“ (Unión Católica Latinoamericana de Prensa — UCLAP) führen und somit das Wirken nicht nur der „katholischen Presse“, sondern der Katholiken in der Presse — gleich ob diese nun professionell geprägt sei oder nicht — unterstreichen soll. Die UCLAP paßt sich solcherart der UCIP (Union Catholique Internationale de la Presse — Katholische Weltunion der Presse) an, deren latein-

amerikanischer Zweig sie ist, und die nach ihrem 7. Weltkongreß (New York, 1965) ebenfalls ihren Namen im gleichen Sinne änderte.

Die Generalversammlung bildete den Abschluß des Kongresses. Auf dieser Sitzung wurde beschlossen, innerhalb von sechs Monaten neue Satzungen zu erstellen, die der gegenwärtigen Lage der Union besser angepaßt seien. Auch wurden Neuwahlen im Direktionskomitee vorgenommen. Der neue Rat der UCLAP setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Prof. Luis Beltrão (Brasilien); Vizepräsident: P. Armando Alfaro (Costa Rica); Schatzmeister: Dr. Luis Gil Montoya (Argentinien); Mitglieder: Prof. Erasmo de Freitas Nuzzi (Brasilien); P. José Arione (Bolivien); Frau Rosa Trevit de Alvarez (Mexiko) und Prof. Lévy Benshimol (Venezuela). Dr. César Luis Aguiar (Uruguay) wurde in seinem Amt als Generalsekretär der UCLAP bestätigt.

Jesus Iribarren (Paris)

Kirchen auf neuen Fernseh-Kanälen?

„Eigenes Fernsehen der Kirchen in privatrechtlicher Trägerschaft?“ Unter diesem Titel hatten die Thomas-Morus-Akademie, Bensberg, und die Gesellschaft Katholischer Publizisten für den 30. Oktober 1969 zu „Überlegungen zur Zukunft des Fernsehens in der Bundesrepublik“ geladen. Kurzreferate wiesen zu Beginn informierend und orientierend die Probleme auf und zeichneten in den beiden Referaten von Dr. Konrad Kraemer (Chefredakteur der KNA, Bonn) und Dieter Stolte (Leiter der Hauptabteilung Programmplanung des ZDF, Mainz) zwei entgegengesetzte Positionen, ein - wie die Diskussion zeigen sollte - fast unversöhnliches Pro und Contra, die das Fragezeichen hinter der Themenstellung vergrößerten. Professor Dr. Willi Geiger (Bundesverfassungsrichter, Karlsruhe) umriß in seinem als private wissenschaftliche Meinung bezeichneten Statement die rechtliche Lage, die durch den neu erschlossenen Frequenzbereich (12-Giga-Hertz/Band VI) entstanden ist. Im Unterschied zur Situation zur Zeit des sogenannten „Fernsehurteils“ von 1961 („Adenauer-Fernsehen“) sind die technischen Voraussetzungen so, daß Fernsehgesellschaften privatrechtlicher Natur nicht weiterhin dem Artikel 5 des Grundgesetzes widersprechen. Der heute noch gültige Inhalt eines Urteils besagt, daß jede Monopolisierung der Mittel der Kommunikation, die vermeidbar ist, vermieden werden muß. Eine Garantie für diese Vermeidbarkeit könnten selbst bei Knappheit von Frequenzen neben dem bestehenden Modell öffentlich-rechtlicher Anstalten auch entsprechend strukturierte private Anstalten, d. h. eine verbindliche pluralistische Binnenstruktur dieser privatrechtlichen Trägerschaften gewährleisten. Steht jedoch eine Mehrzahl von Frequenzen zur Verfügung, so erübrigt sich diese Auferlegung der pluralistischen Binnenstruktur der Präsenz der verschiedenen gesellschaftlich bedeutsamen Gruppen. Es ist die Konkurrenzsituation, die in diesem Fall die in Artikel 5 GG geforderten Grundrechte hinlänglich garantiert. Verfassungsrechtlich sind damit heute privatrechtliche Fernsehanstalten möglich.

Wesentliche Punkte des Beitrages von Konrad Kraemer, „Kirchen auf neuen Fernseh-Kanälen“, der sich für eine Mitträgerschaft der Kirchen einsetzt, veröffentlichte „Communicatio Socialis“ in ihrer letzten Ausgabe (CS 2:1969, H. 3, S. 211–216). Kraemer forderte die Kirchen auf, nicht weiterhin kulturkritisch defensiv aufzutreten, sondern ihren Verantwortungsanspruch in konstruktive und produktive Mitwirkung umzusetzen. Neben einer intensiven Medienerziehung und -bildung sollten sie eine Förderung eines möglichst qualifizierten Programmangebots betreiben, wozu eine Mitbeteiligung an einem privatrechtlich strukturierten Fernseh-Sender die besten Möglichkeiten biete. Die Trägerschaft dieses Senders dürfe nicht zu heterogen sein, deshalb biete sich eine Partnerschaft zwischen den Kirchen, der Presse und einer Gemeinschaft kultureller Institutionen an. Dieter Stolte stellte dem folgende Thesen entgegen: Die bestehenden öffentlich-rechtlichen Anstalten kommen voll den berechtigten Ansprüchen der Kirchen entgegen; das Größenwachstum und die Kostenintensität des Fernsehens zwingen den Anstalten die Führungs- und Planungsmethoden der Industrie auf, d. h. das Fernsehen wird zu einem industrieähnlichen Unternehmen; ein privates Fernsehen, das auf Werbeeinnahmen als einzige Finanzierungsquelle angewiesen sein muß, würde so der Diktatur der größtmöglichen Zahl von Fernsehzuschauern und damit dem „Massengeschmack“ ausgeliefert; die Kirche wird in diesem Sog ihre Glaubwürdigkeit verlieren und untergehen; da den kirchlich-religiösen Interessen in den öffentlich-rechtlichen Anstalten prinzipiell genug Raum zugebilligt wird, soll zuerst das vorhandene Programmangebot gewertet und genutzt werden; ein erhöhtes Angebot führt noch nicht zu besserer Wertung und höherer Qualität; und schließlich: die Kirchen sollen jedoch die Entwicklungen sorgfältig beobachten.

Die Diskussion vertiefte die Problematik, beseitigte sie aber nicht.

Die Gegner eines „kirchlichen Fernsehens“ sahen ein unausweichliches Junktim zwischen privater Trägerschaft und Kommerzialisierung, die dazu führe, daß die Werbung schließlich das Programm diktiere und damit den kirchlichen Auftrag desavouiere. Dieses Junktim würde allerdings durch die Modelle einer GmbH oder Stiftung mit der Möglichkeit einer Finanzierung aus öffentlichen Mitteln hinfällig. Den Gegnern schienen jedoch diese Modelle wegen ihrer Komplexität und Unsicherheit utopisch und auf dem Hintergrund gemachter Erfahrungen wenig praktikabel. Man wies z. B. auf die Schwierigkeiten bei den Bemühungen um eine Erhöhung der Fernsehgebühren hin. Da aber auf der anderen Seite für die Befürworter immer nur eine Mitträgerschaft der Kirchen in Frage kam, schien ihnen die finanzielle Schwierigkeit nicht unüberwindlich.

Zielen diese Fragen mehr auf die „Praktikabilität“, so sprach die Frage nach der Motivation einer eigenen Trägerschaft der Kirchen das kirchliche Selbstverständnis in der heutigen Gesellschaft an. Die Verteidiger eines kircheneigenen Fernsehens wiesen zunächst auf den Verkündigungsauftrag der Kirchen hin, dem sie als Mitträgerin viel systematischer nachkommen könnten (Telekolleg mit dem Fach Religion, Erwachsenenbildung, religiöse Information); zweitens schien ihnen empfehlenswert, das Verhältnis von Staat und Kirche zu entflechten: die Kirchen sollten in möglichst vielen Bereichen selbständige Strukturen entwickeln; schließlich eröffne der Giga-Hertz-Bereich vornehmlich lokale Einflußgebiete, um die es gerade einer Seelsorge im Hinblick auf die Gemeindebildung gehen müsse.

Die Gegner befürchteten, daß dieser Rückzug auf private Anstalten gerade den Rückzug in ein gesellschaftliches Getto bedeute. Es gehe um die Präsenz, Integration und Darstellung kirchlicher Sendungen als selbstverständlicher Bestandteil der Ge-

sellschaft. Schließlich kam der Verdacht auf, daß sich die Unzufriedenheit mancher Vertreter der amtlichen Kirche mit manchen Kirchenfunkredaktionen dadurch kompensieren möchte, daß man sich bemüht, sich an eigenen Anstalten mit mehr Einflußmöglichkeiten zu beteiligen. Wer ist dann aber *die* Kirche und welches inhaltliche Programm soll dann gestaltet werden? Dieselben Probleme, die es heute in den öffentlich-rechtlichen Anstalten gibt: die Frage nach der pluralistischen Binnenstruktur und Meinungsfreiheit — würden sich auch dann wieder zeigen, wenn man sich darum mühte, eine amtliche kirchliche Verkündigung zu installieren. Man beschwört gerne die Unabhängigkeit des Publizisten von kommerziellen Interessen, die durch privatrechtliche Anstalten lanciert werden. Wie steht es aber mit der Unabhängigkeit, Unparteilichkeit und Freiheit des Publizisten von „ideellen Interessen“ oder gesinnungsethischen „pressure groups“? Haben wir heute in der Kirche nicht fast denselben Pluralismus, den es auch innerhalb der Gesellschaft gibt, so daß sich die Frage der angemessenen Repräsentation innerkirchlicher Gruppen auf einer ganz neuen Ebene stellt, wobei zu beachten ist, daß die Meinungsfreiheit innerhalb der Kirche rechtlich weder geschützt noch gefordert werden kann? Die Diskussion sollte weitergehen.

Giselbert Deussen (Münster)

Massenmedien und Katechetik

Eine Internationale Studienwoche zum Thema „Massenmedien und Katechetik“ fand vom 22. bis 27. Juli 1969 in San Antonio, Texas, statt. Schon auf der Fünften Internationalen Studienwoche für Katechetik im April 1967 in Manila waren die Teilnehmer mit der Bedeutung der Massenmedien konfrontiert worden, als einer der Referenten auf die Tatsache hinwies, daß die Kirche in Asien 98 Prozent ihrer personalen und finanziellen Kräfte (etwa in Schulen, Hospitälern, Pfarreien usw.) benutze, um 2 Prozent der gesamten Bevölkerung zu erreichen, während die Massenmedien, die allein einen großen Teil der Bevölkerung erreichen könnten, kaum ernsthaft beachtet würden. Als Folge dieser Feststellung wurde für die Sechste Internationale Studienwoche für Katechetik in Medellin (August 1968) eine eigene Vorbereitungskommission für diese Fragen gebildet. In Medellin wurde dann die Ignoranz sowohl der Katecheten im Gebrauch, der Wirkweise und den Möglichkeiten moderner publizistischer Mittel als auch der Publizisten über die Entwicklungen im Bereich der Katechetik nach dem zweiten Vatikanum besonders deutlich. Überzeugt von der Notwendigkeit einer entsprechenden Zusammenarbeit speziell auch mit Rücksicht auf zukünftige Entwicklungen und Möglichkeiten im Gebrauch von Satelliten rief deswegen Erzbischof Robert E. Lucey in seiner Bischofsstadt San Antonio 40 Experten zu einer besonderen Studienwoche zusammen.

Aus den Überlegungen zwischen Katecheten und Publizisten wurde u. a. deutlich, daß die neue „elektronische Kultur“, in Anspruch und Inhalt weithin weltlich-humanistisch, die Kirche mit einer neuen, zweifachen Aufgabe konfrontiere:

Erstens wird der Katechet die Geschichte, die soziale Dynamik und die Macht der „elektronischen Kultur“ genauso studieren müssen wie jedes andere seiner Missionsgebiete. Das durch die Massenmedien verbreitete Menschenbild offenbart einen Le-

bensstil, den der christliche Erzieher unter der Rücksicht eines christlichen Humanismus schätzen muß.

Zweitens muß der Katechet sein eigenes Zeugnis an den Erwartungen der heutigen Welt messen. Wenn das Zeugnis des Evangeliums realisiert werden soll, muß das christliche Verhalten — nicht nur die christliche Lehre — sich auch orientieren an den Menschenrechten, der Religionsfreiheit für Minderheiten, der Rassengleichheit usw. Presse, Rundfunk, Film und Schallplatten reflektieren die Lebensbedingungen des modernen Menschen. Satelliten-Kommunikation bereitet den Weg für eine zusammenfassende Schau des Menschen unserer Welt.

Nach Meinung eines Vertreters der Communications Satellite Cooperation steuert die Menschheit auf eine universale Weltkultur hin. Die Kirche müsse als universale Einrichtung an einer solchen Entwicklung mitarbeiten, so hieß es auf der Studienwoche, um in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen diese Kommunikationsrevolution zu einer menschenwürdigen Entwicklung zu führen. Der Katechet hat eine durch die publizistischen Mittel immer kleiner werdende Welt als seine Aufgabe anzusehen, denn wir lernen nur in Gemeinschaft — durch christliches Zeugnis, liturgisches Tun und gesellschaftliche Interdependenz.

Um die Arbeiten von San Antonio fortzusetzen, wurde ein 15köpfiges Komitee unter dem Namen International Workshop of Religious Education and Mass Media gegründet. Abgesehen von entsprechenden Berichten für zuständige kirchliche Stellen, wird es Aufgabe dieser Kommission sein, Wege zur Koordination zwischen publizistischen Aktivitäten in der Katechese und den katechetischen Zentren auf der ganzen Welt zu suchen. Vorsitzender des Komitees ist P. Virgil Elizondo von der Erzdiözese San Antonio. An den bisherigen Vorarbeiten war maßgeblich das East Asian Pastoral Institute, Manila, beteiligt.

Alfonso M. Nebreda (Manila)

Konferenz für christliche Publizistik im Pazifik

Eine gemeinsame Konferenz zu Fragen christlicher Publizistik fand vom 26. August bis zum 6. September 1969 in Nobonob bei Madang (Australisch-Neuguinea) statt. 47 Delegierte und Beobachter aus 18 verschiedenen Ländern des Südpazifik und aus 16 verschiedenen christlichen Denominationen einschließlich der katholischen Kirche nahmen an der „Joint Consultation“, wie die Konferenz offiziell hieß, teil. Ziel der einwöchigen Konferenz, an der auch Experten aus den USA, Großbritannien, der Schweiz und aus Afrika teilnahmen, war eine stärkere Zusammenarbeit aller christlichen Gruppen im Gebrauch und bei der Ausbildung für die Kommunikationsmittel. Es dürfte die erste Versammlung dieser Art in der Welt überhaupt gewesen sein. Sie wurde von der „World Association for Christian Communication“ (WACC, London) und dem „Christlichen Literatur Fonds“ (CLF) gemeinsam veranstaltet.

In einer Verlautbarung zum Schluß der Beratungen sagen die Teilnehmer, daß sie es als ihre Aufgabe betrachten, den Christen zu helfen, in ihrem Glauben zu wachsen und sie fähig zu machen, diesen Glauben auch anderen mitzuteilen. Empfohlen wird, soweit irgend möglich, bestehende publizistische Ausbildungs- und Produktionsstätten gemeinsam zu benutzen und zu entwickeln. Im einzelnen werden u. a. vorge-schlagen:

a) Eine Clearing-Stelle für Informationen zu allen Fragen der Publizistik im pazifischen Raum. Dieses Büro sollte in Neuguinea seinen Sitz haben.

b) Es sollte ein Fachmann hauptamtlich bereitgestellt werden, der die christliche Publizistik im pazifischen Raum koordiniert und entwickelt. Dieser Mann sollte von der „Christian Communications Commission“ angestellt werden, die — so die Anregung der Konferenz in Nobonob — von der „Pazific Conference of Churches“ errichtet werden soll.

c) Spezielle Kommissionen sollten außerdem für regionale Gebiete, besonders für Papua-Neuguinea und die Britischen Salomonen, zur sachlichen Planung eingesetzt werden.

d) Das bereits in Port Moresby bestehende Public Relations Büro der anglikanischen Kirche sollte ausgebaut und zu einem ökumenischen Büro für alle Kirchen von Papua-Neuguinea und den Salomonen umgestaltet werden. Ähnliche Büros könnten dann auch in anderen Teilen des Pazifik entstehen.

Es ist selbstverständlich, daß die hier genannten einzelnen Gruppen und Institutionen in ständigem Austausch und ständiger Zusammenarbeit stehen sollen, so daß einerseits keine unnötigen Überschneidungen stattfinden, andererseits aber auch alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

Neben diesen mehr allgemeinen Beschlüssen wurden vor allem für Papua-Neuguinea konkrete Ziele ins Auge gefaßt, die weithin auf den Ausbau bereits bestehender Institutionen hinauslaufen. So will man das bereits im „Christian Leadership Training College“ in Banz (Hochland Neuguineas) bestehende Tonstudio zu einer Ausbildungsmöglichkeit für alle Phasen der Rundfunkarbeit ausbauen. Alle Formen literarischer Arbeit vom Druck bis zum Verlag, vom Schreiben bis zum Marketing sollen im neugegründeten „Christian Training College“ auf dem Gelände der Lutheraner bei Madang gelehrt werden. Das gleiche Zentrum soll sich der literarischen Erwachsenenbildung widmen. Letzteres wird vor allem in Zusammenarbeit mit dem „Summer Institute of Linguistics“ geschehen, das wiederum seine Studios für graphische Gestaltung in Ukarampa anderen christlichen Gruppen öffnet. Die für den ersten Ausbau dieser Institutionen vorgesehene Summe beläuft sich auf rund 50 000 Australische Dollar (223 000 DM).

Welche Bedeutung all diesen Entwicklungen zukommt, wird erst deutlich, wenn man sich die verschiedenen Möglichkeiten publizistischer Betätigung und Ausbildung, seien sie nun staatlich oder privat, vor Augen hält, die bereits im Verwaltungsgebiet von Papua-Neuguinea und den Salomonen bestehen (Übersicht auf dem Stand vom 1. September 1969):

Hörfunk

a) Acht Radiostationen der australischen Verwaltung mit einem jährlichen Angebot von 500 Sendestunden für religiöse Programme.

b) Zwei Sender der Australian Broadcasting Commission mit rund 150 Sendestunden für religiöse Programme im Jahr.

c) Christian Broadcasting Service (ein Produktionsdienst mit einem jährlichen Zuschuß von rund 4000 australischen Dollar, die von 23 verschiedenen protestantischen Missionen aufgebracht werden).

Literatur

- a) Druckereien: 10 kirchliche bzw. Missionsdruckereien, 3 kommerzielle Druckereien, 1 Druckerei der Regierung.
- b) Vervielfältiger — bei fast allen Secondary Schools und vielen Missionsstationen.
- c) 8 Verlagshäuser.
- d) 8 Buchhandlungen mit 100 Verteilerstellen.
- e) Ausbildungszentren: für Druckereiwesen: 8, für Literatur: 1, für Journalistik: 3, für Buchhandel: 4, für Schriftstellerausbildung: 10, für Literaturkoordination: 6, für Erwachsenenbildung: 1.

Informationsdienste

- a) Anglikaner (Port Moresby); b) Katholiken (Wewak); c) Christian Broadcasting Service;
- d) Department of Information and Extension Services (Regierung).

Audiovisuelle Hilfsmittel werden beim Department of Information and Extension Service (Regierung) und verschiedenen Missionsstationen bereitgehalten.

Francis Mihalik (Wewak)

Zur Praxis des Informationsaustausches in religiösen Instituten

„Auch in Rom, wo die meisten religiösen Institute ihre Generalate haben, sind die Dinge in Bewegung“¹, berichtete Mark Reuver vor kurzem über die Kommunikation von Ordensgemeinschaften. Er bezog sich dabei auf das Wirken des SEDOS (Servizio di Documentazione e Studi). Diese im Jahre 1964 formell gegründete Institution, der sich bis heute 28 Missionsgesellschaften angeschlossen haben, und die weder eine Einrichtung der Kurie noch einer kirchenamtlichen Behörde, sondern ein privater, der Koordination dienender Zusammenschluß ist, hat u. a. die Aufgabe, durch Arbeitsgruppen den Generalaten mit Informationen, Dokumentationen und Studien zu dienen. Durch die Arbeitsgruppe für Publizistik wurden die damals 26 Generalate vom SEDOS zur Jahreswende 1967/68 über die von ihnen herausgegebenen Publikationen befragt. Eine erste Auswertung lag im Dezember 1968 vor. — In der Beantwortung war von den Generalaten zwischen vier Publikationstypen zu unterscheiden:

Typ A: Periodische Publikationen, die allein für den internen Gebrauch bestimmt sind;

Typ B: Periodische Publikationen für den internen Gebrauch, die auch anderen zugänglich sind, oder anderen, nicht beschränkten Publikationen als Quellen dienen.

Typ C: Periodische Publikationen für die Öffentlichkeit; eingeschlossen Pressedienste, Background-Dokumentationen etc.;

Typ D: Jahrbücher und ähnliche jährliche Publikationen.

Die Angabe einer Reihe von Einzeldaten wie Inhalte, Sprache(n), Herstellungsweise, Umfang, Auflage und Erscheinungsfrequenz machten einen vorwiegend statistischen Überblick möglich².

I.

Die Gesamtzahl aller Publikationen der vier Typen beträgt 49. Von diesen Veröffentlichungen entfallen auf den Typ A 22 (44,9 v. H.), auf den Typ B 10 (20,4 v. H.), auf den Typ C 14 (28,9 v. H.) und den Typ D 3 (5,8 v. H.). Sieht man vom geringen Anteil der jährlich publizierten Veröffentlichungen ab, so stehen zwei Drittel Publikationen für den internen bzw. begrenzt internen Gebrauch einem Drittel Publikationen für die allgemeine Öffentlichkeit gegenüber (32:14).

Dieses Verhältnis (2:1) kehrt bei der Betrachtung der einzelnen Generalate nicht wieder. Vier Erscheinungen allein für den internen Gebrauch publiziert z. B. das Generalat der Weißen Schwestern³. Die 14 Veröffentlichungen für die allgemeine Öffentlichkeit finden sich bei insgesamt sechs Generalaten, wobei zwei von ihnen, das der S. V. D.⁴ und des P. I. M. E.⁵ jeweils bereits fünf herausgeben. Hier sind Konzentrationen bei der Veröffentlichung von Publikationen für den internen Gebrauch auf der einen und die allgemeine Öffentlichkeit auf der anderen Seite ablesbar.

Der Begriff ‚intern‘ grenzt nicht für alle Generalate das Auditorium auf alle Ordensmitglieder ab. Interner Gebrauch heißt in der Mehrzahl der Fälle, daß Publikationen an die Provinzial-, die Lokaloberen oder die Leiter einzelner Häuser versandt werden, in einer Reihe von Fällen an alle Mitglieder. Von hierher erklären sich die mitunter großen Differenzen in der Auflagenhöhe zwischen den Generalaten. Sie beträgt 150, auch 2000 Exemplare; im Durchschnitt (für den Typ A) 750 Exemplare. Relativ gering ist dagegen die Auflage der meisten Erscheinungen des Typs C. Der Grund dafür kann wohl in der wesentlich höheren Erscheinungsfrequenz gefunden werden: während interne Veröffentlichungen zum großen Teil viertel- und auch halbjährlich publiziert werden, erscheinen Pressedienste und andere Veröffentlichungen des Typs C vierzehntägig oder auch wöchentlich.

Recht unterschiedlich wird der darzubietende Stoff ausgewählt und vermittelt. Von Monotonie, vom Vorherrschen von „Amtsblättern“ kann man nicht sprechen, auch wenn man sich beim Lesen einiger Veröffentlichungen etwas schwer tut. — Das Generalat des P. I. M. E. gibt z. B. vierteljährlich das Blatt „Il Vincolo“ heraus, das in ziemlich strenger Form Kurznachrichten über Ernennungen, Besuche in Rom, Missionsaussendungen und -rückberufungen, einen Bildungsteil, eine Rubrik für die Ordensmitglieder (Leserzuschriften), Chroniken der Häuser und Provinzen sowie einen Artikel des Generaloberen enthält. Dem Mangel der mehr oder minder unpersönlichen Informationsdarbietung versucht man (als Experiment) mit irregulär herauszugebenden Orientierungsblättern („Notiziario PIME“) zu begegnen. Die Sichtung einiger Publikationen des Typs A zeigt, daß der Zustand der trockenen Faktenmeldungen mehr und mehr dem der persönlichen, die Vielfältigkeit des praktischen Ordenslebens in den Missionsgebieten demonstrierenden Ansprache der Mitglieder weicht.

Unter den verschiedenen herausgegebenen Pressediensten sei der der S. V. D. genannt. Er erscheint monatlich (hektographiert) mit einem Umfang von rund 20 Seiten. Von 14 außereuropäischen und drei europäischen Redaktionen bzw. Regionalredaktionen erhält die römische Zentralredaktion die Zuschriften für die zu veröffentlichenden Nachrichten, Personalien, Berichte aus den Missionsgebieten, Interviews, Features, Dokumentationen und Rezensionen.

Daß ein Jahrbuch nicht immer ein statistisches sein muß, zeigt das der Ursulinen der Römischen Union⁶ mit dem Titel: „Ursulines“. Auf 116 Seiten wird vor allem durch (drucktechnisch gutes) Bildmaterial ein umfassender Überblick über die Arbeit des Ordens gegeben. Sehr sparsam mit Kommentaren wird primär visuell informiert, mit-

unter erdrückend, fast durch einen „Kaufhaus-Katalog“. — Eine glückliche Lösung haben die Herausgeber dieses Jahrbuches bezüglich der Vielsprachigkeit der Ordensmitglieder gefunden. In den graphisch übersichtlich gestalteten Abteilungen des Jahrbuches wird neben Englisch und Französisch je nach zu besprechender Region die Landessprache (wie Spanisch, Italienisch, Holländisch oder Deutsch) benutzt. Auf eine solche Vielsprachigkeit wird bei Betrachtung aller von den Generalaten herausgegebenen Publikationen (A/B/C/D) verzichtet. In vielen Fällen erscheinen Veröffentlichungen zwei- und dreisprachig, in anderen werden sie in weitere Sprachen übertragen. Als Erstsprachen treten Englisch 20mal, Französisch 19mal, Italienisch 9mal und Deutsch 8mal auf. In einer Publikation (für den begrenzt internen Gebrauch — S. P. C.?) gibt es Übertragungen in Vietnamesisch, Koreanisch und Japanisch. — Englisch und Französisch werden bei Addition aller Erst- und Zweitsprachen in gleichem Umfange benutzt (43mal) wie alle anderen Sprachen (darunter auch Spanisch, Latein, Portugiesisch und Holländisch) zusammengenommen (39mal).

II.

Worauf die Fragebogen (wegen des Wunsches des SEDOS nach einem ersten Überblick) keine Auskunft geben konnten, das wurde in zwei Aussprachen erörtert: das wie immer geartete ‚System‘ von Nachrichtensammlung und aufzeigbarer Verantwortlichkeit für den Informationsfluß:

a) Das Generalat der Steyler Missionsschwestern⁸ publiziert zwei Veröffentlichungen für den internen Gebrauch, von denen die eine, „Der Genossenschaftsbote“, vorwiegend offizielle Mitteilungen zum Inhalt hat. Neben einem Brief der Generaloberin stehen Mitteilungen des Generalats über Ernennungen, Aussendungen, Besuche etc.

Die zweite Veröffentlichung, die „Römischen Nachrichten“, erscheint zweimal jährlich in deutscher Sprache. Sie zeichnet sich durch eine Fülle von Berichten, Kommentaren, Nachrichten, Teilwiedergaben wichtiger Papstansprachen, Chroniken der Regionen und Häuser aus. Dabei wird weitgehend auf statistisches Material verzichtet.

Aus allen Missionsländern senden Schwestern Briefe und Berichte an die Zentralredaktion nach Rom. Diese Nachrichtenversorgung aus den Provinzen ist jedoch nicht in dem Sinne institutionalisiert, daß eine Schwester speziell mit publizistischen Anliegen betraut wäre. Vielmehr ist die Bereitschaft zur Berichterstattung stark persönlichkeitsabhängig; abhängig vom jeweiligen Interesse der berichtenden Schwester an dieser Arbeit und abhängig vom persönlichen Kontakt zwischen ihr und der Redaktions-Schwester in Rom.

Auch ist von einer Regelmäßigkeit in der Berichterstattung nicht zu sprechen. Ein nach Rom gesandter Brief kann zehn Berichte enthalten, der nächste, nach nicht bestimmter Zeit, zwei. Auch Briefe, in denen persönliche Mitteilungen gemacht werden, können durch Berichte ergänzt sein.

Auf zwei Wegen werden die Provinzen von Rom aus zur Berichterstattung angeregt: 1. durch Briefe an die Provinzial- und Regionaloberinnen (die ihrerseits an einzelne Schwestern herantreten) und 2. durch Briefe an einzelne Schwestern. Diese nicht-kontinuierliche Informationsversendung nach Rom wirkt sich bisher nicht hemmend für die allgemeine Kommunikation innerhalb der Genossenschaft aus; denn:

1. ist das Organ „Römische Nachrichten“ als eine Erscheinung konzipiert, die wesentliche, die gesamte Genossenschaft interessierende Probleme bespricht und alle Schwestern

auch durch allgemeine Nachrichten („Verkehrstote in Italien“) um den persönlichen Kontakt zu Rom wissen lassen will; und

2. wird letztlich jede Schwester, gleich welcher Nationalität, gleich in welchem Missionsgebiet, über die gesamte Arbeit der Genossenschaft und die Situation in ihrem Heimatland durch die Publikationen der Provinzen informiert (die von jeder Provinz in alle anderen Provinzen versendet werden).

Die gesamte redaktionelle Arbeit, die Zusammenstellung des zu publizierenden Stoffes wie auch die Herstellung des Blattes wird von einer Schwester in Rom geleistet. Vor Veröffentlichung der „Römischen Nachrichten“ gibt es zwischen ihr und den Mitgliedern der Generalleitung, die durch ihre Sachkenntnis und Übersicht eigene Vorstellungen vortragen, eine sachliche Abstimmung über den Inhalt der Publikation.

Daß Erscheinungen des Typs C (für die allgemeine Öffentlichkeit) bisher nicht erscheinen, findet seinen Grund vor allem im Fehlen ökonomischer und personeller Kapazitäten. Indes wurde eine gangbare Lösung gefunden: Die Zentralredaktion in Rom wendet sich mit eigenen sowie von Schwestern verfaßten Berichten an den Pressedienst der S. V. D., der diese für sie redigiert und publiziert.

b) Eine ähnliche Situation findet sich bei den Mailänder Missionaren (P. I. M. E.), die Publikationen der Typen A, C und D herausgeben. Für das offizielle Organ „Il Vincolo“, das neben amtlichen Mitteilungen (ähnlichen Charakters wie im oben erwähnten „Genossenschaftsboten“) auch Chroniken der Regionen und Häuser in den Missionsgebieten enthält, werden einzelne Patres und die Provinzialoberen angesprochen. Einen Redakteur oder eine zentrale Redaktion gibt es nicht. Die vier Assistenten des Generaloberen sichten das jeweils vorliegende Material, stimmen die Gestaltung des Blattes untereinander ab und veröffentlichen gemäß ihrem eigenen Arbeitsbereich Hinweise zu Entscheidungen allgemeinen Interesses. Der persönliche Kontakt zu den Patres in den Missionsgebieten, die Kenntnis der Probleme und die Übersicht bestimmen im wesentlichen die Vorstellungen der Assistenten über die Gestaltung des „Vincolo“.

Das für die breite Öffentlichkeit bestimmte Organ des P. I. M. E., „Le Missioni Cattoliche“, wird im Auftrage des römischen Generalats in Mailand herausgegeben. Es handelt sich bei ihm nicht um einen Pressedienst oder eine Dokumentation über die Arbeit in den Missionsgebieten, sondern um eine Publikation, die etwa dem Nachrichtenmagazin „Time“ nachempfunden ist, die die Probleme der ‚Chiesa missionaria‘ in vielfältigsten Formen bespricht. In ihrer Arbeit sind die Patres und Laien, die den Redaktionsstab bilden, ziemlich unabhängig. Zu den wichtigsten Problemen und Leitgedanken gibt es Abstimmungen zwischen dem Generalsuperior und dem Direktor (= Chefredakteur) des Blattes. Ein Teil der in der Redaktion des Blattes tätigen Patres widmet sich dieser Arbeit hauptamtlich oder doch in großem Maße. Der Vorstellung, die Zeitschrift magazinähnlich zu gestalten, entspricht auch die Informationssammlung der Redaktion: aus Agenturberichten (die nicht als solche wiedergegeben werden), aus dem Studium anderer Magazine, italienischer und Missionsländer-Zeitungen, aus Briefen von Patres in der Mission, persönlichen Verbindungen und dem Studium von Fachliteratur wird der Stoff für die Zeitschrift zusammengestellt. Auch hier kann nur von Eigeninitiative und nicht von einem wie immer gearteten Korrespondentenapparat gesprochen werden.

Die zweite Publikation des Typs C, ein von vier italienischen Missionsinstituten herausgegebener Pressedienst mit dem Titel „Servizio Informazioni Missionarie“ (SIM), erscheint seit 1967 zweimal monatlich. Jedem Institut stehen zwei Seiten dieses

Dienstes zu. Sie werden von den Generalaten (durch einen benannten Pater) druckreif nach Verona gesandt und dort durch einen verantwortlichen Pater, der weitgehend autonom und eigenverantwortlich arbeitet, redigiert und publiziert. Informationsgeber sind in diesem Falle die vier Institutsgeneralate. Zur Auswertung, Abstimmung und Diskussion treffen sich in regelmäßigen Abständen die vier Patres, die den Teil ihres Generalats erstellen, in einer der Institutsstädte.

Wie die hier etwas näher ausgeführten Verfahrensweisen zeigen, spielt sich der Prozeß der Informationssammlung und -auswertung in zwar regulierten, aber nicht immer zweckmäßig systematisierten Bahnen ab, wird die Informationstätigkeit des Ordens oder der Genossenschaft für sich oder die allgemeine Öffentlichkeit vielfach wenig planvoll abgewickelt. Die Hoffnungen auf eine Verbesserung zu einer systematischen publizistischen Arbeit könnten durch Beschlüsse der gegenwärtig häufiger in Rom tagenden Generalkapitel Erfüllung finden.

Dieter Hansche (Rom)

Anmerkungen:

1. Mark Reuver: Informationsaustausch in religiösen Instituten, in ‚Communicatio Socialis‘, Emsderten, 1:1968 (Nr. 3), S. 209—218, hier S. 215 u. 217.
2. Möglicherweise nachfolgend realisierte Projekte wie auch andere Veränderungen in diesem Bereich publizistischer Erscheinungen sind nicht berücksichtigt.
3. Weiße Schwestern = Sorores Albae (SA).
4. S. V. D. = Societas Verbi Divini: Steyler Missionare.
5. P. I. M. E. = Pontificium Institutum pro Missionibus Externis: Mailänder Missionare.
6. Ursulinen der Römischen Union = Ordo Sanctae Ursulae (O. S. U.).
7. S. P. C. = Sœurs de Saint Paul de Chartres: Schwestern des Heiligen Paul von Chartres.
8. S. Sp. S. = Congregatio Missionalis Servarum Spiritus Sancti: Steyler Missionsschwestern „Dienerinnen des Heiligen Geistes“.

Sender „World for Christ“ auf Negros/Philippinen

„World for Christ“ nennen kalifornische Franziskaner ihren Rundfunksender auf der philippinischen Insel Negros. Mit einer Sendekapazität von 5 kW erreicht er das Inselgebiet des Mittleren Visayas Meeres. Der Aufbau dieses kleinen, aber sehr wirkungsvollen Senders kann als beispielhaft für zeitgemäßen und wohlgedachten Einsatz der Massenmedien im Bereich christlicher Missionsarbeit angesehen werden.

Auf Negros, wie auf allen anderen Inseln des Mittleren Visayas Meeres, gibt es keine einzige allgemein verbreitete Tageszeitung. Zudem könnte man durch die Presse einen Großteil der Bevölkerung ohnehin nicht erreichen, da 45,3 v. H. aller Einwohner über zehn Jahre im engeren Bereich der Provinz Negros Oriental weder lesen noch schreiben können. Auch Film und Fernsehen fallen in diesem südlichen Teil der Philippinen als Massenmedien für die kirchliche Verkündigung aus, da nur verschwindend wenige Lichtspielhäuser bereitstehen und an ein Fernsehen auf diesen weltverlorenen vulkanischen Inseln noch nicht zu denken ist. Nur auf der Insel Cebu wird ein Fernsehprogramm ausgestrahlt. Will man also die Massen der ca. 763 000 über die zerklüfteten Berge von Negros Oriental zerstreuten Menschen ansprechen, bietet der

Hörfunk die einzige Möglichkeit. Um einen Hörfunksender in der Missionsarbeit sinnvoll einzusetzen, muß man nicht nur wissen, wieviel Hörer man ansprechen kann, sondern auch über die soziologische Struktur dieser Hörerschaft informiert sein. Folgerichtig wurde noch während des Aufbaus des Senders eine bis ins Detail gehende Bevölkerungsstatistik zusammengestellt¹.

Der 5000-Watt-Sender erreicht mit seinen ausgestrahlten Bodenwellen an erster Stelle 100 v. H. der Provinz Negros Oriental, 100 v. H. von Negros Occidental, 100 v. H. von Cebu, 50 v. H. von Iloilo, 50 v. H. von Capiz, 50 v. H. von Bohol und 25 v. H. von Masbate.

Gut empfangen werden die Sendungen auch noch in den restlichen 50 v. H. der Provinz Iloilo, in den weiteren 50 v. H. von Capiz und Bohol, in 50 v. H. von Masbate, wie auch in je 50 v. H. der beiden nordwestlichen Provinzen der Insel Mindanao, in Misamis Occidental und Zamboanga del Norte. Im Gesamtsendegebiet besitzen 433 388 Haushalte ein Rundfunkgerät. Man kann annehmen, daß somit die Sendungen von gut zwei Millionen Menschen gehört werden können.

In der Provinz Negros Oriental, im engeren Sendegebiet also, sind 38,8 v. H. der Hörer zwischen zehn und 29 Jahre alt, 25 v. H. sind zwischen 30 und 64. Wohl kaum ein europäischer oder nordamerikanischer Sender wird vor der gleichen Aufgabe stehen, einen Hörerkreis zufriedenstellen zu müssen, von dem 90 v. H. noch keine 50 Jahre alt sind.

Ein Hörfunkprogramm darf vor allem nicht außer acht lassen, was die Hörer tagaus, tagein tun und wo sie arbeiten. In der Provinz Negros Oriental z. B. sind mehr als 50 v. H. der arbeitsfähigen Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, wobei Mais die Frucht ist, um die sich in dieser Provinz hauptsächlich das Leben dreht; Reis spielt eine untergeordnete Rolle; umgekehrt ist es für die Hörer in der benachbarten Provinz Iloilo. Wer um die grundverschiedenen Arbeitsmethoden in Mais- und Reiskulturen weiß, wer ferner bedenkt, wie nachhaltig einfache Menschen von ihren Arbeitsmethoden geprägt werden, der wird verstehen, wie notwendig es ist, ein klares Bild vom Arbeitsleben seiner Hörer zu haben.

Der Mann, der den Sender „World for Christ“ plante, aufbaute und ihm als Generalmanager auch heute noch vorsteht, ist der deutschstämmige kalifornische Franziskaner P. Austin Klosterman. Durch sein langjähriges Studium und seine Praxis in Elektronik, Hörfunk- und Fernsehkunde an den Universitäten von Südkalifornien, von Detroit und an der Loyola-Universität in Los Angeles empfahl er sich bestens für diese Aufgabe. Er veranlaßte auch die vorbereitenden Untersuchungen über seine zukünftige Hörerschaft. — Ottomar Geyer, der sich im Auftrage der deutschen Bischöfe als Rundfunkfachmann auf den Philippinen aufhält, überwachte die Aufstellung aller Sendeanlagen.

Auf der Insel Negros, in der Nähe von Guihulngan, zwischen Kokospalmen und Mangrovenbüschen, mit Ausblick auf eine weite tropische Landschaft, wurde der moderne Bungalow errichtet, in dem sich die Sendeanlagen und Studioräume befinden. Etwas entfernt, in der kleinen Kraftstation, sind die beiden 30-kW-Generatoren untergebracht, die die Anlage mit Energie versorgen.

Das Hauptgebäude bietet Platz für zwei Studios, zwei Kontrollräume, zwei schalldichte Senderäume, den Transmitter-Raum, den Nachrichtenraum, ein Schallplatten- und Bandarchiv und einen Raum für das Abhören von Tonträgern.

Zur technischen Einrichtung gehört neben dem 5-kW-Sender ein Hilfssender von 1 kW, der für den Ausfall des Hauptsenders als Notbehelf bereitsteht. Ferner stehen zur Verfügung: 3 Musiktruhen, 9 Plattenspieler mit 1119 Langspiellplatten, über 2000

Kurzspielplatten, 5 Mikrophone, 4 Mithörgeräte, 9 Tonbandgeräte mit 200 Tonbändern.

Mitte 1967 konnte, nachdem am 21. Februar 1967 die Frequenz 740 kHz zugeteilt worden war, „World for Christ“ (Sendezeichen DYWZ) den Sendebetrieb aufnehmen. Die Sendungen sollen vor allem die Hörerschaft aus der unteren Mittelschicht und der Unterschicht, die zusammen 62 v. H. der Bevölkerung des Sendegebietes ausmachen, ansprechen. Der Schwerpunkt liegt auf der Beeinflussung der unteren Mittelschicht; denn, so schrieb die Franciscan Broadcasting Corporation in einem hausinternen Bericht: „We consider this class to be in a better position to influence the behavior of the lower class².“

Das Programm, täglich zwischen 5 und 22 Uhr ausgestrahlt, soll die Bedürfnisse nach Information und Unterhaltung durch Musik, Nachrichtensendungen, Hörspiele und spezielle Features befriedigen. Daß auf diese Weise auch missioniert werden kann und wird, ist selbstverständlich. Aber, so formulieren die aufgeschlossenen Franziskaner in ihrer Programmschrift: „... we have no intention of sermonizing. Christian touch simply means Christian taste in programming³.“

Musik füllt den größten Teil der Sendezeit aus. Täglich werden fünf 15-Minuten- (3 in Cebuano und 2 in Englisch) und acht 5-Minuten-Nachrichten sowie viermal Kurznachrichten in Schlagzeilen gesendet.

Zweimal am Tag wurden bisher viertelstündige Hörspiele gesendet, doch sollen schon in nächster Zeit täglich weitere drei Hörspiele aus eigener Produktion das Programm erweitern. Bunt verstreut lockern kurze Haushaltstips, humoristische Einlagen, Kurzinterviews mit lokalen Prominenten und Kommentare die täglichen Sendungen auf.

„For effective communication . . . one must truly attain a good grasp of the language in its cultural setting . . . There is a mutual interdependence between language and culture for effective communication“⁴, erklärte der amerikanische Prof. A. S. Buenaventura in einem Artikel. P. Austin Klosterman trug dieser Erkenntnis Rechnung, indem er nicht nur den größten Teil, d. h. 85 v. H. des Programms, in der Landessprache Cebuano ausstrahlt, sondern auch Wert auf die Beteiligung einheimischer Mitarbeiter legt, die er in Seminaren an verschiedenen ausländischen Rundfunkanstalten ausbilden ließ.

Nach all diesen Bemühungen erscheint es nicht verwunderlich, daß „World for Christ“ in seinem Sendebereich — gegenüber der Konkurrenz zweier weiterer Sender — das Programm mit der größten Hörerbeteiligung ausstrahlt. Für die Franziskaner bedeutet dies, daß sie ihrem Ziel, in dieser weltverlorenen Ecke im philippinischen Visayas Meer eine „Welt für Christus“ zu schaffen, ein Stück nähergekommen sind.

Karl-Heinz Hochwald (Rheinhausen) und Hubertus Vogt (Quezon City)

Anmerkungen:

1. Die Daten der Statistik wurden entnommen aus: „Facts and Figures about the Philippines — 1963“, Bureau of the Census and Statistics Department of Commerce and Industry, Republic of the Philippines.
2. Franciscan Broadcasting Corporation, DYWC, Guihulngan, Negros Oriental, o. A., S. 3.
3. A. a. O., S. 1.
4. A. S. Buenaventura, „Socio-Cultural Aspects of Language“, Philippine Sociological Review, vol. XIII, Nr. 4 (Oktober 1965), S. 219.

CHRONIK · CHRONIK · CHRONIK

Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihenfolge: a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete (Meinungsforschung, Werbung etc.)

AFRIKA

NORDAFRIKA

Mehr als 1000 Anfragen im Monat erhält die Radioschule der Nordafrika-Mission in Marseille von Mohammedanern, die am Bibelkorrespondenz-Kurs teilnehmen wollen. Seit November 1961 sind mehr als 95 000 Anfragen von Mohammedanern aus über 30 Ländern in Marseille eingegangen. Die Zahl jener, die den Kurs beendeten, stieg 1968 im Vergleich zum Vorjahr um 61 Prozent. Die Hörfunk-Bibelschule hat 1968 insgesamt 418 15minütige und 104 halbstündige Bibelprogramme ausgestrahlt.

GHANA

40 000 Hörfunkempfänger in Ghanas Hauptstadt Accra empfangen täglich zwischen 19 und 21 Uhr nach einer neueren Untersuchung das in Ghana produzierte englischsprachige Programm von Radio ELWA (Sudan Interior Mission).

115 Filme für Bildungsprogramme sind seit 1965 in Ghana in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, hergestellt worden. Ein komplettes Filmstudio mit Trickabteilung sowie Werkstätten und Synchrostudio wurde ebenfalls eingerichtet.

KONGO-KINSHASA

Für „*Afrique Chrétienne*“, die Mitte Januar 1969 auf unbestimmte Zeit verbotene katholische Wochenzeitung, wurde das Erscheinungsverbot durch den Informationsminister

am 9. Juli 1969 wieder aufgehoben, ebenso für die Zeitschrift „*Presence Congolaise*“ (vgl. CS 2:1969, 166).

Schallplatten: Ein Verkaufsdienst für Schallplatten wurde von der St.-Peters-Kirche in Kinshasa auf Anregung von zwei jungen kongolischen Musikgruppen „The Stars“ und „The Jackies Brothers“ eröffnet. Das Unternehmen mit dem Namen „Sangela Bana Mboka“ will außer eigenen Produktionen auch Platten anderer Hersteller aus dem Kongo und dem Ausland anbieten.

LIBERIA

Radio ELWA: Ein neuer 50-kW-Kurzwellensender konnte von Radio ELWA in Monrovia in Betrieb genommen werden. Das neugestaltete Abendprogramm des Senders für Äquatorial-Westafrika wird außer in Englisch und Französisch in sieben afrikanischen Sprachen ausgestrahlt.

MALI

Die „*Gospel Missionary Union*“ wird in Kürze drei- bis fünfmal wöchentlich ein Hörfunkprogramm in der Bambara-Sprache über Radio ELWA ausstrahlen. Ein eigenes Produktionsstudio für diese Sendungen soll in Bamako gebaut werden.

UGANDA

Einen Protestbrief schickte die Bischofskonferenz von Uganda an das amerikanische Nachrichtenmagazin „*Newsweek*“, weil das Magazin in seinem Bericht zum Papstbesuch in Uganda ein völlig verzerrtes Bild von Uganda, speziell von Kampala, gegeben habe.

AMERIKA

BRASILIEN

Bessere Ausbildung im Gebrauch der Kommunikationsmedien sollen Priester und Schwestern erhalten, die in Brasilien in der Hörfunkarbeit tätig sind. Dies geht aus einer Anweisung des Sekretariates für Öffentlichkeitsarbeit der Bischofskonferenz hervor.

GUAYANA

Mehr Lokalnachrichten verlangte eine Resolution des diözesanen Pastoralkonzils von Georgetown von der Kirchenzeitung „Catholic Standard“. In jeder Pfarrei solle eine eigene Kraft — so heißt es weiter in der Resolution — sich um den Vertrieb der Kirchenzeitung, aber auch um ihre Versorgung mit lokalen Nachrichten kümmern.

HAITI

Ein neuer 10-kW-Kurzwellensender wurde von Radio VEH in Betrieb genommen. Die Station gehört der „Oriental Missionary Society“ und strahlt täglich auf einer Frequenz ein 13-Stunden-Programm in Französisch und Kreolisch und auf einer anderen Frequenz ein Sechs-Stunden-Programm in Englisch, Spanisch und in anderen Sprachen aus.

HAWAII

Einen großen Missionssender will die „Billy Graham Evangelistic Association“ auf der Insel Hawaii errichten. Geplant sind mehrere Kurzwellensender mit Leistungen von je 500 kW, die für einen guten Empfang der Sendungen „vor allem in Australien, Neuseeland und Indonesien“ sorgen sollen. Die Herstellung der Programme soll in Hawaii selbst in Zusammenarbeit mit der dortigen „Christian Broadcasting Association“ produziert werden, die in Honolulu einen Mittelwellensender (KAIM) von 5-kW-Leistung betreibt. Die „Billy Graham Evangelistic Association“ ist vor allem durch ihre Sendung „Hour of Decision“ in der ganzen Welt bekanntgeworden.

KANADA

Ein Sommerkurs in Publizistik, der von der katholischen Saint-Paul-Universität in Otta-

wa veranstaltet wurde, stand in diesem Jahre unter dem Thema „Philosophische und pastorale Aspekte der sozialen Kommunikation“.

LATEINAMERIKA

Radiodienst Vox Christiana (München) hat in Lateinamerika insgesamt 2110 Abonnenten für seine Hörfunkprogramme.

MEXIKO

Ein Film über den Erzbischof von Guatemala-City, Kardinal Mario Casariego, wird gegenwärtig von einer französisch-amerikanischen Gesellschaft unter dem Titel „Der Waisenknabe, der ein Fürst wurde“, gedreht. Der Film zeigt das Leben des Kardinals, der als Waisenjunge sein Geld durch Schuhputzen verdiente und der dann, unterstützt durch wohlwollende Gönner, studieren konnte.

PERU

Auf die Bedeutung der Massenmedien im Apostolat hat Msgr. Metzinger, Vorsitzender der Publizistikkommission der peruanischen Bischofskonferenz, hingewiesen. Der Bischof bedauert die mangelnde Koordination der publizistischen Arbeit in seinem Land und die fehlende Bereitschaft zu einer Angleichung an die moderne Mentalität.

VEREINIGTE STAATEN

Die erste gemeinsame Versammlung der katholischen Pressevereinigung und der Associated Church Press, eines Zusammenschlusses protestantischer und orthodoxer Publikationen, die in Atlanta, Ga. stattfand, wurde von 450 Redakteuren beider Vereinigungen besucht.

Zur Zukunft katholischer Magazine hat sich P. Jeremy Harrington, Chefredakteur des „St. Anthony Messenger“ positiv geäußert. Trotz aller Schwierigkeiten der katholischen Presse befinde sie sich nicht in einer Krise, sondern im Stadium eines neuen Wachstums. Auch wenn in den letzten zehn Jahren 100 katholische Zeitschriften ihr Erscheinen einstellen mußten, davon 40 im letzten Jahr, hätten auf der anderen Seite Organe mit klaren Meinungsäußerungen bedeutende Erfolge verzeichnen können, so etwa „America“, mit einer Auflagensteigerung von

48 000 auf fast 93 000, „Commonweal“ von 20 000 auf 44 000 und „The Critic“ von 11 000 auf 25 000. Zeitschriften ohne profiliertes Image gegenüber einer genau fixierten Rezipienten-Zielgruppe seien am meisten in der Auflage gesunken.

Ihr Erscheinen eingestellt haben in den letzten Monaten folgende Publikationen: „The Oklahoma Courier“, Kirchenzeitung der Diözese Oklahoma City-Tulsa; „Perpetual Help“, Monatsblatt der Redemptoristen (letzte Auflage 133 000).

Zurückgegangen ist die Gesamtauflage der katholischen Zeitungen und Zeitschriften in den USA und in Kanada um über sieben Prozent. Nach dem Jahrbuch der katholischen Presse 1969/70 sank die Gesamtauflage von 27 772 089 im Jahre 1968 auf 26 661 706 in diesem Jahr. Die Zahl der Titel verringerte sich im gleichen Zeitraum von 499 auf 466.

Eine ökumenische Zeitschrift ist für Zentral-Indiana geplant; das monatlich erscheinende Blatt soll eine Auflage von 8000 bis 10 000 Exemplaren haben. Es wird von katholischer Seite vom Verlag der wöchentlich erscheinenden Kirchenzeitung für die Erzdiözese Indianapolis „The Criterion“ projektiert.

Zum neuen Präsidenten der katholischen Pressevereinigung Amerikas („Catholic Press Association“, CPA) wurde Joseph A. Gelin vom „Catholic Universe Bulletin“, Cleveland, gewählt. Vizepräsident wurde P. Louis G. Miller CSSR, Chefredakteur des „Ligourian“.

Floyd Anderson, bisheriger Direktor des NC News Service, Washington, wurde zum neuen Chefredakteur von „The New World“, dem Blatt der Erzdiözese Chicago und mit 331 000 Auflage der größten katholischen Zeitschrift Amerikas, ernannt.

Der „NC News Service“ erhielt in Richard Guilderson, bisher Vizedirektor des „The Long Island Catholic“ einen neuen Direktor.

Die „Back to God Hour“, ein von der christlichen reformierten Kirche Amerikas seit 1939 erstelltes Rundfunkprogramm, wird von über 300 Rundfunknetzen und unabhängigen Rundfunkstationen der USA und Kanadas ausgestrahlt.

Kinder und Fernsehen: Nach einem Bericht des Kommunikationszentrums der Fordham-Universität hat ein Kind vor dem Eintritt in die Schule bereits 4000 Stunden seines Lebens vor dem Fernsehschirm zugebracht. Bei der Entlassung aus der High School hat sich diese Stundenzahl auf 15 000 erhöht, während die Zahl der Schulstunden sich durchschnittlich auf 10 800 beläuft.

ASIEN

INDIEN

Kardinal Parecattil, syro-malabarischer Erzbischof von Ernakulam, bedauerte, daß er seine frühere Tätigkeit als Journalist aufgegeben habe, als er 1953 Weihbischof wurde. Er glaube, so sagte der Kardinal bei einer Versammlung der christlichen Journalistenvereinigung Keralas, daß er als Journalist besser und für die Kirche erfolgreicher habe wirken können als im Bischofsamt.

Communications Coordination Centre (CCC) ist der neue Name des Nationalen Sekretariates für Publizistik bei der indischen Bischofskonferenz. Der Sitz des Büros wird von Jamshedpur nach Neu-Delhi an die Zentrale der indischen Bischofskonferenz verlegt werden. Zum Sekretär des Zentrums wurde P. F. X. McFarland berufen. L. T. Picachy, bisher Bischof von Jamshedpur und Vorsitzender der Publizistikkommission der indischen Bischofskonferenz, wurde zum Erzbischof von Kalkutta ernannt.

INDONESIEN

90 Prozent aller Bauern auf Westjava besitzen nach einer Meldung der katholischen Zeitung „Kompas“ ein Rundfunkgerät.

JAPAN

Das „Good Shepherd Movement“, eine Hörfunk- und Fernsehproduktionsgemeinschaft der Maryknoll-Patres (Kyoto), hat eine Filiale in Tokio errichtet. Die katholische Produktionsgemeinschaft stellte in den letzten zweieinhalb Jahren über 400 Fernsehprogramme her.

Christlicher Fernsehdienst: Auf die Bedeutung des christlichen Fernsehdienstes in Japan hat Dr. Sigurd Aske, Generaldirektor

des Rundfunkdienstes des Lutherischen Weltbundes in einem Referat in Miami Beach hingewiesen. In einem Lande, von dessen 100 Millionen Menschen nur knapp eine Million Christen seien, bedeuteten Rundfunk und Fernsehen nicht nur das wirksamste, sondern fast das einzige Kommunikationsmittel, um die gesamte Bevölkerung mit dem Evangelium Christi zu erreichen. Aus vorliegenden Berichten gehe hervor, daß 25 bis 30 Prozent der für die Lutherischen Kirchen Japans gewonnenen neuen Mitglieder den Anstoß dazu durch die Sendungen der „Lutheran Hour“ erhalten hätten.

Von 39 Stationen des STV-Fernsehnetzes für Hokkaido wird ein wöchentliches 30-Minuten-Fernsehprogramm ausgestrahlt, das mit christlichen Musikgruppen sowie Fernsehspielen und Interviews mit japanischen und amerikanischen Christen gestaltet ist.

KOREA

HLKX, eine evangelische Hörfunkstation der „Team Radio Far East“, hat ihre Sendekapazität verbessert. Der 50-kW-Kurzwellensender wurde zehn Meilen südlich von Inchon neu errichtet. Die Antennen sind so auszurichten, daß während der Dunkelheit die Programme nach China und Rußland ausgestrahlt werden, während die Station tagsüber Nord- und Südkorea versorgt. Augenblicklich sendet HLKX während 23 Stunden täglich in sechs verschiedenen Sprachen.

PHILIPPINEN

Katholische Rundfunkvereinigung: Insgesamt gehören jetzt 19 Rundfunkstationen zur „Philippine Federation of Catholic Broadcasters“. Zwölf dieser Stationen sind in Betrieb, vier im Bau und drei befinden sich in der Planung.

JESCOM-Philippines lautet der Name für den Zusammenschluß aller publizistisch auf den Philippinen tätigen Jesuiten. Die Vereinigung hat eigene Sekretäre für folgende publizistische Gebiete: Hörfunk, Fernsehen, Presse, Film, Theater, Medienerziehung.

Eine Radio-Schule, die sich vor allem der Alphabetisierung, der Vermittlung von wirtschaftlichen Grundkenntnissen, der Hygiene und der Landwirtschaft widmen soll, wird

Bischof Gerard Mongeau OMI von Cotabato für die Tyrurag, einen Ureinwohner-Volkstamm, in seiner Diözese errichten. Ein 500-Watt-Sender soll für diesen Zweck eingesetzt werden.

AUSTRALIEN / OZEANIEN

NEUGUINEA

Ein Pidgin-Englisch-Kommunikationszentrum ist in Wewak unter der Leitung von P. Franz Mihalik mit dem Auftrag errichtet worden, eine entsprechende Literatur in Pidgin-Englisch, der weitgebrauchten „lingua franca“ Neuguineas, zu produzieren. Die Errichtung eines kleinen Rundfunkproduktionsstudios ist ebenfalls vorgesehen.

NEUSEELAND

Protest-Rücktritt: Aus Protest gegen die Bestellung eines neuen Chefredakteurs durch Erzbischof James Michel Liston von Auckland, ist die gesamte Redaktion der katholischen Wochenzeitung „Zealandia“ zurückgetreten. Der 88jährige Erzbischof hatte in den vergangenen Monaten wiederholt Kommentare und Meldungen kritisiert, Chefredakteur Murray als zu liberal bezeichnet und entlassen.

EUROPA

DEUTSCHLAND

Publizistischer Nachwuchs: Das von der deutschen Bischofskonferenz gegründete „Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses“ wurde ins Vereinsregister München eingetragen. Studienleiter des von P. Wolfgang Seibel geleiteten Institutes wurde Dr. Wilfried Schwedler, der bisher als Verlagslektor und freier Mitarbeiter tätig war. Aufgabe des Instituts ist die Förderung katholischer Studenten, die einen publizistischen Beruf ergreifen wollen. Anschrift: München, Königinstr. 29.

Die Kollekte zum „Welttag der Kommunikationsmittel“ brachte — wie erst jetzt be-

kannt wird — 1968 insgesamt 708 000 DM. 467 000 DM dieser Summe wurden zur Förderung der Publizistik in Missions- und Entwicklungsländern verwandt, während 131 000 DM für die Förderung des publizistischen Nachwuchses, 50 000 DM für katholische Organisationen im Bereich der Publizistik und 60 000 DM für besondere Vorhaben kirchlicher Publizistik aufgewendet wurden.

Kirchenpresse: So gut wie keinen Wechsel gibt es nach Meinung von Hannes Burger, früher Redakteur der „Münchener Katholischen Kirchenzeitung“, jetzt „Süddeutsche Zeitung“, unter den Redakteuren der deutschen Kirchenpresse. In einem Artikel der Passauer Studentenzeitschrift „Blick“ schreibt Burger: „Soweit nicht noch ein Zensor existiert wie in München und soweit nicht der Chefredakteur als Bruder des Bischofs wie in Osnabrück oder als Domkapitular wie in Passau aus nichtjournalistischen Gründen privilegiert ist, sieht die Zensur so aus, daß fast alle Chefredakteure derart in ihrer persönlichen Existenz von diesem Posten abhängig sind, daß sie auf Nummer sicher gehen müssen und sich selbst die schärfste Zensur auferlegen, um beim Bischof oder anderen klerikalen Machthabern nicht in Ungnade zu fallen.“ Die Studenten der Passauer Theologischen Hochschule, die sich intensiv mit dem Thema „Kirche und Kommunikation“ beschäftigt hatten, kamen dagegen zu dem Resümee: Das Gros der Bistumsblätter hat sich das „Aggiornamento“ zu Herzen genommen.

„Der Christ“, die Ende letzten Jahres in Berlin gegründete katholische Wochenzeitung, hat Mitte Juni 1969 ihr Erscheinen wegen unüberwindlicher finanzieller Schwierigkeiten vorläufig eingestellt (vgl. CS 2:1969, 73).

Zwei Millionen DM wurden vom Ausschuß des Christlichen Literaturfonds (CLF) in Berlin Anfang Juni 1969 zur Hilfe für die Herstellung und Verbreitung christlicher Literatur in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien verteilt. Schwerpunkte der Unterstützung lagen bei der gemeinsamen Planung von Literaturförderung, sowie der Schulung von Autoren, Verlegern, Vertriebsfachleuten und bei der Verlagsplanung.

„Rheinischer Merkur“: Finanzielle Unterstützung für seine Zeitung hat der Herausgeber des „Rheinischen Merkur“, Professor Dr. O. B. Roeggele, in einem Schreiben an die deutsche Bischofskonferenz gefordert, um die Berichterstattung und Werbung des Blattes (Auflage rd. 50 000 Exemplare) weiter ausbauen zu können.

Von einer „Krise kirchlicher Filmarbeit“ könne nicht gesprochen werden, erklärte Wilhelm Mogge, Chefredakteur des von der katholischen Filmkommission herausgegebenen „filmdienst“ in der „Politisch-Sozialen Korrespondenz“. Eine Krise entstehe erst dann, wenn die kirchliche Filmarbeit den Menschen nicht mehr erreiche, dem sie helfen müsse, sein vielfach und immer wieder „bedrohtes Menschsein“ zu bewahren oder überhaupt erst zu entdecken. Bei der Einstufung der Filme, sagte Mogge, gehe es „allein und eindeutig um den religiös-sittlichen Wert oder Unwert“ sowie um pädagogische Überlegungen.

Die traditionelle kirchliche Filmarbeit haben der evangelische Bischof von Berlin-Brandenburg, D. Kurt Scharf, und der frühere Filmbeauftragte der EKD, Intendant Werner Hess (Frankfurt), bei einem Empfang der Evangelischen Kirche anlässlich der 19. Berliner Filmfestspiele 1969 in Berlin in Frage gestellt. Bischof Scharf, der u. a. sagte, es sei undenkbar, daß in den immer komplizierter werdenden Fragen der Gegenwart einseitige Entscheidungen gefällt würden, setzte sich u. a. für einen theologisch-systematischen Dialog zwischen Kirche und Fachleuten ein. Kirchliche Wertungen und Einschätzungen auf dem Gebiet des Films könnten nur noch die individuelle Meinung des jeweiligen Verfassers darstellen, unterstrich Intendant Hess. Die Kirche könne Vorschläge und Anregungen zur Diskussion bieten, solle jedoch sorgsam jeden Verdacht meiden, als beanspruche sie noch die Rolle eines „praeceptors“.

Den Preis des Internationalen Katholischen Filmbüros (OCIC) erhielt bei den 19. Internationalen Filmfestspielen in Berlin 1969 der amerikanische Spielfilm „Midnight Cowboy“ (deutscher Titel „Asphalt-Cowboy“). Der Preis der evangelischen „Interfilm“ wurde auf Beschluß der Jury des Evangelischen

Filmzentrums bei der Berlinale dieses Mal nicht vergeben. Unter den im Wettbewerb stehenden Filmen, sagte Dr. Friedrich Hochstrasser (Genf) als Vertreter der Jury, sei keiner gewesen, der inhaltlich und formal gemäß den Richtlinien von Interfilm das „echt Menschliche betont und zugleich der Botschaft des Evangeliums nahekommt“. Die Jury entschloß sich, den Preis dem außerhalb der Konkurrenz gezeigten Film „La voie lactée“ („Die Milchstraße“) von Luis Buñuel zu verleihen.

Kritik an der „Auslandsberichterstattung“ der in den Katalogen der meisten Stadt- und Kreisbildstellen angebotenen Dokumentar-Filme hat der Pressedienst des Hilfswerkes „Misereor“ geübt. Von der modernen Wirklichkeit etwa der Entwicklungsländer zeigten diese Filme meist keinen Meter, und von den Problemen der Unterentwicklung oder der sozialen Ungerechtigkeit sei im gewöhnlichen Unterrichtsfilm nicht die Rede. „Die Filme sind vielfach noch im Stil traditioneller Kultur- und Reisefilme gedreht“, heißt es im Pressedienst. Gründe für diese Tatsache seien naheliegend: „Die Regierungen mancher Entwicklungsländer sind an einem möglichst positiven Bild interessiert.“

FRANKREICH

Publizistik und Religiosen: Aufschlußreiche Zahlen zum Verhältnis französischer Priester und Ordensleute zur Publizistik wurden bei der 63. Versammlung der Union Katholischer religiöser Vereinigungen in Frankreich (UOCF) bekannt, an der 1800 Personen teilnahmen. Nach der in Straßburg veröffentlichten Untersuchung stehen Zeitungen und Zeitschriften an erster Stelle als Informationsquelle: 85,6 Prozent aller Priester lesen täglich die Zeitung (74,5 Prozent von diesen die katholische Pariser Tageszeitung „La croix“), ebenfalls 51,6 Prozent der Schwestern (78,1 Prozent dieser Schwestern lesen „La croix“). Das Fernsehen rangiert als Informationsquelle für Priester und Ordensleute an zweiter und der Hörfunk an dritter Stelle. Allgemein konnte festgestellt werden, daß Priester größeren Gebrauch von den Massenmedien machen als die Schwestern.

IRLAND

Ein katholisches Institut für Kommunikation wurde in Irland durch die Vereinigung der bisherigen „Catholic Truth Society“ mit dem Kommunikationszentrum der Bischofskonferenz gebildet. Die Columbus-Ritter, eine Organisation katholischer Männer Irlands, hat dem neuen Institut 100 000 Dollar zur Verfügung gestellt.

Als zweitrangig werde die publizistische Arbeit immer noch von den für theologische Ausbildung Verantwortlichen angesehen, meinte P. Joseph Dunn, Direktor des Kommunikationszentrums der irischen Bischöfe, auf einer Konferenz für Priester in Castlebar. Für die zu einem weiteren theologischen Studium ausersehenen Priester schlug er einen einführenden Publizistik-Ausbildungskurs vor, der den vertiefenden theologischen Studien vorausgehen sollte. „Die Fernsehschau des Abends bietet heute wahrscheinlich mehr Unterhaltungsstoff nach der Sonntagsmesse, als das, was im Gottesdienst gesagt wurde“, meinte P. Dunn. Die Predigt habe einfach ihre geringere Rolle, die sie heute spiele, anzunehmen; sie habe zwar ihren Platz, aber es gebe andere, weiter reichende Mittel, die für die Seelsorgsarbeit genutzt werden mußten. Rund 60 Prozent der Bevölkerung Irlands besitzen einen eigenen Fernsehempfänger, in den Städten erhöht sich dieser Prozentsatz auf 90 v. H.

ITALIEN

„La Civiltà Cattolica“, die in Rom erscheinende Jesuitenzeitschrift, befaßte sich Mitte Juli 1969 mit dem „schwierigen Problem“ der Meinungsbildung in der Kirche. Wenn es den Katholiken, Laien wie Klerikern, erlaubt sei, „Meinungen über umstrittene oder freie Themen zu bilden und zu verbreiten, so ist es aber noch mehr ihre Pflicht, in erster Linie solche Meinungen zu bilden und zu verbreiten, die in Kirche und Welt die Aufnahme dessen erleichtern, was das Lehramt und die pastorale Leitung der Hierarchie vortragen“. Die freie Meinungsäußerung müsse immer, so heißt es, von „christlicher Klugheit“ begleitet sein, insbesondere, wenn man die Massenmedien benutze. Man müsse darüber nachdenken, ob es wirklich angebracht sei, daß alles und wirklich alles in die Öffentlichkeit getragen werde.

Freiheit der religiösen Presse: Ein Teil der religiösen Presse Italiens blockiere die mit dem Zweiten Vatikanum aufgebrochene Dynamik in der heutigen Kirche, heißt es u. a. in dem Abschlußkommuniqué des 27. Kurses Christlicher Studien „Pro Civitate Christiana“ in Assisi. Dies treffe vor allem für die Kirchenzeitungen zu, die fast ausschließlich Sprachrohr der jeweiligen Bischöfe und daher einer Beschränkung der Informations- und Diskussionsfreiheit ausgesetzt seien. Moderne religiöse Information müsse sich auch auf die Bereiche des weltlichen Lebens erstrecken, um einen wirklichen Dialog zwischen Kirche und Welt zu schaffen, ohne den es keine echte Mitverantwortung der Gläubigen geben könne.

„*Terzo Giorno*“ (Dritter Tag) ist der Titel einer neuen religiösen Reihe im zweiten Programm des italienischen Fernsehens. Die in Anlehnung an den Auferstehungstag Christi betitelte Sendung ist eine wöchentliche Magazinsendung mit Beiträgen aus allen Bereichen christlichen Lebens.

Renato May (68), bekannter italienischer Filmkritiker und Filmwissenschaftler, ist in Rom gestorben. May war u. a. Redakteur der Filmmonatsschrift „Bianco e Nero“ und Inspirator der katholischen Filmwochen in Assisi.

JUGOSLAWIEN

Auflagenanstieg: Die Gesamtauflage der katholischen Publikationen in Jugoslawien hat sich nach Angaben jugoslawischer Zeitungen von 250 000 Exemplaren im Jahre 1961 auf 8,2 Millionen im Jahre 1965 und auf elf Millionen im Jahre 1968 erhöht. Dabei handelt es sich um Publikationen aller in Jugoslawien vertretenen Religionsgemeinschaften. Über die Verbreitung der katholischen Presse werden folgende Angaben gemacht: Die Halbmonatszeitschrift „Glas Koncila“ (Stimme des Konzils), die erstmalig 1962 erschien, hat jetzt eine Auflage von 180 000 Exemplaren; die Jugendzeitschrift „Mali Glas Koncila“ (Die kleine Stimme des Konzils) eine Auflage von 40 000 Exemplaren und das Blatt „Blago Vest“ (Frohe Botschaft) registriert eine Auflage von 36 000 Exemplaren.

MONACO

Einen neuen Zehn-Jahres-Vertrag, der bis zum Jahre 1980 läuft, hat der evangelische Missionssender „Trans World Radio“ mit Radio Monte Carlo abgeschlossen. Der bestehende Zehn-Jahres-Vertrag zwischen „Trans World Radio“ und dem kommerziellen Sender bei Radio Monte Carlo ist im Herbst dieses Jahres 1969 ausgelaufen. Ursprünglich war vorgesehen, den Vertrag jeweils nur um drei Jahre zu verlängern; da die Bedeutung von „Trans World Radio“ in den letzten Jahren aber immer mehr gewachsen ist, bot diese Vertragsregelung allen Beteiligten zu wenig Sicherheit.

NIEDERLANDE

„*Trans World Radio*“: Die niederländische Abteilung von „Trans World Radio“ produziert wöchentlich zwei Programme für den Kurzwellen- und ein Programm für den Mittelwellendienst.

ÖSTERREICH

„*Freier Informationsdienst für priesterliche Solidarität*“ (FIPS) lautet der Titel einer neuen Zeitschrift, deren Nullnummer in Wien im Verlag des „Neuen Forum“ erschienen ist. Das Heft befaßt sich hauptsächlich mit der „Ersten Delegiertenkonferenz europäischer Priester“, die im Juni 1969 in Löwen stattfand. Der Dienst soll in mehreren Sprachen erscheinen, Redaktionssitz ist Löwen, der Versand erfolgt von Wien aus.

Eine katholische Pressekommission für Österreich ist in Gründung begriffen. Sie tritt neben die Filmkommission, die Hörfunkkommission und die Fernsehkommission, die im Katholischen Zentrum für Film - Funk - Fernsehen (A 1010 Wien, Singerstr. 7) zusammengeschlossen sind. Die Fernsehkommission gibt wöchentlich (im Auftrage der österreichischen Bischofskonferenz) einen „Fernsehdienst“, die Hörfunkkommission zusammen mit der Fernsehkommission den monatlichen Informationsdienst „Kirchenfunk, Nachrichten und Programmübersicht“ heraus. Redakteur der Dienste ist der Sekretär beider Kommissionen Peter Kollmann.

POLEN

Einen Diözesan-Verlag besitzt seit 1959 die Diözese Ermland in Ostpreußen, in dem religiöse Publikationen in polnischer Sprache, die für die Bevölkerung des Bistums bestimmt sind, erscheinen. Vor allem handelt es sich um liturgische und katechetische Publikationen, Gebet- und Gesangbücher.

PORTUGAL

Freie Presse wichtiger: Wichtiger als eine katholische sei eine freie Presse, erklärte der Bischof von Porto, Antonio Ferreira Gomes, in einem Interview mit der in Lissabon erscheinenden katholischen Tageszeitung „A Voz“. Die Zuverlässigkeit einer Zeitung hänge nicht allein davon ab, ob sie katholisch sei; die einseitige Benutzung der katholischen Presse führe zu oft zu einer „Getto-Mentalität“, erklärte der Bischof, der 1959 vom damaligen portugiesischen Staatschef Salazar ausgewiesen worden war, nachdem er dessen Politik öffentlich kritisiert hatte. Erst Mitte 1969 konnte der Bischof die Leitung seiner Diözese wieder übernehmen.

SCHWEIZ

Katholische Film- und Fernseherzieher: Der diesjährige Erfahrungsaustausch der Internationalen Arbeitsgemeinschaft katholischer Film- und Fernseherzieher fand Ende Juli 1969 im Institut Fatima in Wangs statt. Die Tagung besuchten rund 70 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, Italien, Liechtenstein, den Niederlanden und der Schweiz.

SPANIEN

Einen eigenen Pressedienst will der Apostolische Administrator von Bilbao und Bischof von Santander, Msgr. José Maria Cirarda, für seine Diözese schaffen. Er halte einen

solchen Dienst für notwendig, erklärte der Bischof, um u. a. der falschen Berichterstattung über die Verhaftung zahlreicher basiskischer Priester zu begegnen.

Verbannung: Über P. Carlos Giner, Herausgeber der Zeitschrift „Soziale Welt“, wurde ein einjähriges Aufenthaltsverbot innerhalb der Stadt Madrid verhängt. Ferner muß der Priester, dem Beleidigung der Polizei vorgeworfen wird, auf Grund der gleichen Anordnung des Obersten Spanischen Gerichtshofes eine Geldstrafe von 560 DM zahlen. In der „Sozialen Welt“ war Mitte Juli 1966 die Polizei beschuldigt worden, demonstrierende Studenten mißhandelt zu haben. Ein weiterer Geistlicher, P. Nicanor Acosta Alonso, wurde zu neun Monaten Gefängnis und der gleichen Geldstrafe verurteilt, weil er angeblich illegales Propaganda-Material verbreitet habe.

VATIKAN

„*Communicaciones*“ lautet der Titel eines Mitteilungsblattes der Päpstlichen Kommission zur Revision des Kirchlichen Gesetzbuches, dessen erste Ausgabe in der Tipografia Vaticana erschienen ist.

P. G. F. Heinzmann M. M., bis Ende 1968 Direktor des Internationalen Fidesdienstes der römischen Kongregation für die Evangelisation der Völker, ist am 22. Juli 1969 in den USA im Alter von 65 Jahren gestorben. Seit 1946 war P. Heinzmann als Redakteur für die englische Ausgabe des Fidesdienstes verantwortlich, dessen Gesamtleitung er 1960 übernahm. Von 1960 bis 1968 war P. Heinzmann Präsident der Internationalen Föderation der Katholischen Nachrichtenagenturen; der päpstlichen Kommission für die sozialen Kommunikationsmittel gehörte er als Konsultor an.